

Text Alexandra Foghammar

Fotos Christine Dierenbach

Eine Frage der Haltung

Frauen sind in der Überzahl, aber in Sachen Gleichberechtigung gibt es Nachholbedarf. Immer noch. Ob Schulsprecherin, Stadtplanerin oder Expertin für Dessous: fünf Frauen über Genderdiskussion, alte Rollenmuster und den passenden BH.

Man muss sich beim Lesen schon die Augen reiben: 1998 (nicht 1898) erst wurde das „Kranzgeld“ gesetzlich abgeschafft. Die finanzielle Entschädigung konnte von einem Mann verlangt werden, der einem weiblichen Wesen die Jungfräulichkeit nahm, ohne es zu heiraten. Um Frauen und Mädchen dabei zu unterstützen, die Verantwortung für ihren Körper in die eigene Hand zu nehmen, entstand 1979 aus der autonomen Frauenbewegung das Frauen- und Mädchengesundheitszentrum (FMGZ). Irene Willuweit kam 1980 als Besucherin, blieb als Mitarbeiterin und berät in dem Rückgebäude der Fürther Straße 154 zu Depression, Achtsamkeit und Selbststärkung. Die Gestalttherapeutin sagt: „Nach wie vor brauchen Mädchen und Frauen einen geschützten Raum, um sich auszutauschen. Junge Frauen von heute stehen unter starkem Druck, sie schämen sich, wenn sie sich nicht die Schamhaare rasieren, weil sie davon Entzündungen bekommen. Probleme mit ihrem Selbstwertgefühl haben aber Frauen jeden Alters.“ Sie bietet daher Übungen an, bei denen die Frauen ihre Stärke und ihren Mut spüren. „Das ist besonders wichtig für Migrantinnen, die sich kulturbedingt stark zurück-

nehmen und selbst noch für große Familienfeste kochen, wenn sie durch eine Krebserkrankung geschwächt sind.“ Von der Frauenbewegung würde alle profitieren, und die Gesundheit der Frauen komme ja auch den Männern zugute. „Was wir im FMGZ machen, ist ein Tropfen auf den heißen Stein“, meint Irene Willuweit. „Aber: Die Kraft der Frauen, die sich gegenseitig unterstützen, ist da – das macht mir Mut!“

Wider die Ungleichheit

Für mehr Frauen in Fach- und Führungspositionen setzt sich der bundesweit auftretende Verein erfolgskfaktor FRAU (efF) ein, der 2010 in Nürnberg gegründet wurde. Das Netzwerk bemüht sich mit Projekten und Veranstaltungen um die Auflösung geschlechterstereotyper Denkweisen. Eva Gengler, eine von vier ehrenamtlichen Vorständinnen, widmet sich als Doktorandin im Bereich Business and Human Rights der Problematik von Frauenrechten im Zeitalter der Künstlichen Intelligenz (KI) und ist in ihrem Homeoffice in Neunkirchen am Brand auch künstlerisch tätig. „Wir bewerten Frauen und Männer total unterschiedlich“, erklärt Eva Gengler. „Nimmt der



Feminismus heißt nicht, dass ich Männer ablehne, sondern dass ich Verantwortung für mich übernehme.

Irene Willuweit, Gestalttherapeutin

Vater zwei Monate Elternzeit, wird er gefeiert, obwohl die Hauptarbeit bei der Mutter liegt.“ In beruflichen Führungsgremien habe sie erlebt, dass sie von älteren Männern verniedlichend angesprochen wurde. Und: „Wir haben immer noch Ungleichheit bei der Bezahlung, Stichwort Gender Pay Gap. Wir müssen die Führungsebenen paritätisch besetzen. Feminismus bedeutet für mich, inklusiv zu handeln, marginalisierte Gruppen einzubeziehen, Hierarchien zu senken und Macht transparent zu machen.“ Auch bei der Gestaltung der KI seien Frauen wichtig. „Die KI lernt aus vergangenen Entscheidungen und reproduziert sie.“ Wurden etwa auf einer Position wenig Frauen eingestellt, würden die Algorithmen

beim Recruiting Bewerberinnen aussortieren, weil die Merkmale „Frau“ oder „Baby-Lücke im Lebenslauf“ negativ gewertet würden. „Aber unsere Chancen stehen gut“, meint die Wissenschaftlerin. „Die Unternehmen suchen Frauen, weil sie divers werden wollen und müssen.“

Frauen machen sich selber Druck

„Ist der Busen etwas groß, formt Mieder Krause ganz famos“ – mit diesem Slogan wirbt das Fachgeschäft für Dessous im Kirchenweg. Wenn sich jemand mit starken Frauenfiguren auskennt, ist es dessen Inhaberin Hildegard Buchhart, Herrin über Tausende Büstenhalter, dazu Korsagen, Nachtwä-



Weiblicher Ehrgeiz wird toleriert, bis die Frauen ins gebärfähige Alter kommen, dann kippt es in alte Rollenmuster.

Eva Gengler, Wirtschaftsinformatikerin, Künstlerin

sche und Bademoden. Wenn sie in der Umkleidekabine mit beherzten Griffen zeigt, wie man das Textil an den korrespondierenden Körperstellen richtig zu-rechtruckelt, erfährt sie viel über das Dasein von Frauen. „Wir müssen aufpassen, dass wir nicht in allem wieder zurückfallen“, sagt sie. „Wenn junge Mütter einen Still-BH anprobieren und dabei ihr schreiendes Baby beruhigen müssen, höre ich, dass

sie es nicht einmal für ein Stündchen dem Vater überlassen können, weil der dafür keine Nerven habe.“ Und wenn der Mann dabei sei, spiele er lieber mit seinem Handy, statt sich um das Kind zu kümmern. „Die Frauen selber machen sich Druck, weil sie unbedingt schlank sein müssen, selbst kurz nach einer Entbindung“, hat Hildegard Buchhart beobachtet. „Junge Mädchen werden für ihren Ba-

byspeck verhöhnt, und wer einen etwas größeren Busen hat, will ihn verstecken und verlangt einen Minimizer.“ Selbstbewusstsein sehe sie dagegen öfter bei über 50-Jährigen. „Viele ändern ihr Leben und machen ihr Ding, stehen zu sich und ihren größeren Kleidergrößen.“

Mädchen unter sich

„Für die starken Frauen von morgen“ setzt sich die katholische Maria-Ward-Schule des Erzbistums Bamberg ein, deren drei Schularten – Grundschule, Realschule und Gymnasium – ausschließlich Mädchen vorbehalten sind. Insgesamt 1156 Schülerinnen besuchen den Gebäudekomplex

am Keßlerplatz. 2017 begeisterte eine damalige Schulsprecherin beim Infotag für den Übertritt ins Gymnasium Mila Wegehaupt so sehr, dass diese sich sofort für diese Schule entschied. Heute ist die 16-Jährige selbst erste von vier Schulsprecherinnen. „Die reine Mädchenschule war die richtige Entscheidung“, findet Mila Wegehaupt. „Die Persönlichkeitsentfaltung unter uns ist ganz anders. In der Grundschule war ich in einer gemischten Klasse. Mir die Haare abzurazieren, weil es mir gefällt, hätte ich mich da gar nicht getraut. Wir sind freier in der Meinungsbildung, auch offener.“ Sie würde sich als selbstbewusst und authentisch beschreiben, sie fühlt sich auf jeden Fall als Feministin.



Im Vergleich zu den 1980ern kommen mir Frauen heute viel eingeschränkter vor. Jetzt frage ich mich: Warum war ich vor 40 Jahren auf der Straße?

Hildegard Buchhart, Geschäftsfrau

„Bei der Frauenbewegung sind wir zwar weitergekommen, aber sie darf nicht stoppen. Viele ältere Männer haben immer noch im Kopf, dass Frauen weniger wert sind. Frauen müssen in höhere Führungspositionen kommen, die Quotenregelung finde ich daher richtig.“ Auch sei Sexismus immer noch ein Thema. „Dass junge Frauen aggressiv angemacht werden, wenn sie an einer Gruppe von Männern vorbeigehen, muss aufhören“, sagt Mila Wegehaupt.

Verzicht auf Rollenzuweisungen

Als Susanne Wenninger 1990 zunächst in der Verkehrsplanung der Stadt Nürnberg ihre Berufslaufbahn begann, war sie noch eine der wenigen Ingenieurinnen unter Männern und nicht selten mit den Zielen der autogerechten Stadt konfrontiert. Als Leiterin des Sachgebiets Planung und Gestal-

tung öffentlicher Raum im Stadtplanungsamt in der Lorenzer Straße sieht sie heute eine deutlich gewachsene Anzahl von Planerinnen in der technischen Verwaltung. „Ob bewusst oder unbewusst – Frauen bringen ihre Lebenserfahrung in die Stadtplanung ein, haben teils selbst erfahren, dass man auf einem schmalen Gehweg nicht mit einem Kinderwagen zwischen der Laterne und einem auf dem Gehweg parkenden Auto vorbeikommt.“ Die Entwicklung von frauenfreundlichen Planungskriterien hin zum Gender Mainstreaming hat sie mitgestaltet und benennt die Vorteile von Nutzungsmischung gegenüber einer abgetrennten „Schlafstadt“: „In einer Stadt der kurzen Wege sind Wohnen, Arbeiten und Infrastruktur fußläufig oder mit dem Fahrrad erreichbar. Je mehr Menschen zu Fuß unterwegs sind, desto mehr soziale Kontrolle gibt es, desto stärker ist das subjektive



Gendern, nicht am Alten festhalten – in meiner Generation ist das ein To-do.

Mila Wegehaupt, Schulsprecherin

”



Die Berücksichtigung von Frauenbelangen in der Planung kommt allen Bevölkerungsgruppen zugute.

Susanne Wenninger, Stadtplanerin

Sicherheit empfinden. Mit belebten Erdgeschosszonen, übersichtlich gestalteten U-Bahnhöfen und Überwegen anstelle von Unterführungen ist es für alle angenehmer. Nürnberg hat ein großes Pfund mit der stark bewohnten Innenstadt, sie ist auch durch Corona nicht verödet.“ Gendern habe zwar zu einer Sensibilisierung geführt, aber nehme aktuell eher Seniorinnen und Senioren sowie Barrierefreiheit in den Blick. Viele junge Frauen glaubten, alles sei gut und sie seien gleichberechtigt. Aber: „Nicht nur Führungspositionen, sondern auch Gre-

mien müssen paritätisch besetzt sein“, meint die Befürworterin der Frauenquote. Wie würde die Stadtplanerin eine „Stadt der Frauen“ entwerfen? „Das ist für mich eine ‚Stadt der Menschen‘, in der es keine festgelegten gesellschaftlichen Strukturen oder Rollenzuweisungen gibt, in der Lohngleichheit herrscht und paritätische Familienarbeit, und in der die Straße nicht mehr vom Auto beherrscht wird, sondern wieder als wichtigster öffentlicher Freiraum nutzbar ist. Der öffentliche Raum ist der Ort, an dem Demokratie gelebt wird!“ ■